

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 12

Artikel: Ein altes Rezept in neuer Aufmachung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uot., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 567161
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller A.G., Zürich 1
Tel. 32 71 84. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 8.— im Jahr

XXIII. Jahrgang Erscheint am 15. und 29. Februar 1948
Letzten des Monats

Wehrzeitung

Nr. 12

Ein altes Rezept in neuer Aufmachung

Die Schweizerische Zentralstelle für Friedensarbeit, der Schweizer Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, der Kirchliche Friedensbund der Schweiz, die Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz, der Verband sozialistischer Kirchgenossen der Stadt Zürich und der Schweizer Zweig der Weltaktion für den Frieden (RUP) haben an den Schweizerischen Bundesrat eine Eingabe gerichtet. Diese knüpft an das bedauerliche Explosionsunglück von Blausee-Mitholz an und gibt der Empörung darüber Ausdruck, «daß die Warnungen von Fort Dailly und anderswo nicht genügend beachtet worden sind und daß die verantwortlichen Stellen nicht alles getan haben, um weitere Katastrophen zu verhüten». Gewünscht wird «aus zwingenden rechtlichen Gründen und Gründen des Vertrauens», daß der Fall der zivilgerichtlichen Untersuchung und Beurteilung unterliege.

Dann schreitet die Eingabe zur weitaus größeren und wichtigeren Frage, «ob es nicht sündliche Vermessenheit und unverzeihliche Torheit sei, weiterhin in unseren Waffen- und Munitionslagern einen Schutz und eine Sicherheit für unser kleines Land zu sehen». Die Eingabe kommt zum Schluß, «daß sich unser Volk und seine Regierung losmachen müssen vom Glauben an die Waffen, die uns nicht mehr zu schützen vermögen». Sie gibt der Ueberzeugung der genannten Vereinigungen Ausdruck, daß die «einzig realistische und wirksamste Verteidigung unseres kleinen Landes in der rückhaltlosen, opfermutigen Mitarbeit an der Verwirklichung einer internationalen Rechtsordnung zur Ueberwindung des Krieges liegen könne».

Zunächst wollen wir auf die eigentümliche Erscheinung hinweisen, daß diese aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg als Eckpfeiler des Antimilitarismus jedem Freunde schweizerischer Landesverteidigung sattfam bekannten Organisationen, die während des letzten Weltkrieges so tapfer — geschwiegen haben, sich nun auf einmal wieder bemerkbar machen und nichts anderes verlangen, als daß der Bundesrat ihren Forderungen entspreche. Nachdem die Gefahr für unser Land — dank der treuen Pflichterfüllung unserer Armee — vorerst einmal abgewendet worden ist, kann man ja ruhig die alte, ausgeleierte Platte laufen lassen und die Forderung aufs neue vorbereiten, die einst mit Vehemenz durchgedrückt werden wollte: Verzicht auf bewaffnete Landesverteidigung, Schaffung des leuchtenden Beispiels einer Nation, die auf militärische Landesverteidigung verzichtet und einen ins Land einrückenden Gegner durch Frauen und Kinder mit Rosen in der Hand empfängt. Wir brauchen den Damen und Herren jener nationalen und internationalen Vereinigungen doch wohl kaum mehr auseinanderzusetzen, wie sich die Dinge für unser Land während des letzten

Weltkrieges abgespielt hätten, wenn wir ihre «einzig realistische» Betrachtungsweise und ihre Forderungen von dazumal befolgt hätten. Dänemark, Norwegen und eine Reihe anderer Länder, die ihrer bewaffneten Landesverteidigung wesentlich weniger Aufmerksamkeit schenkten als wir, haben sich den gutgemeinten Ratschlägen genähert. Sie haben diesen Entschluß mit Jahren des Verlustes der Freiheit, mit dem Gang in die Knechtschaft, mit der Erduldung von Demütigungen und Erniedrigungen am laufenden Band bezahlt. Es ist nicht anzunehmen, daß ausgerechnet wir Schweizer bei einem Ueberfall besser behandelt und daß den Verbreitern der Ratschläge für den «Empfang» eine bevorzugte Stellung eingeräumt worden wäre.

Warum haben sich unsere «Friedensfreunde» während der Kriegsgefahr und während des Krieges so mutvoll — ausgeschwiegen, warum haben sie ihre Lehre von der widerstandslosen Schweiz während dieser Zeiten nicht freudvoll verbreitet? Warum haben sie in den Jahren, da die kommende Katastrophe in der Luft lag, ihre Ueberzeugung nicht dort an den Mann gebracht, wo sie es in erster Linie hätten tun müssen, um damit den Weltfrieden zu retten? Vielleicht hätte ein Aufmarsch vieler tausend «Friedensfreunde» vor der Reichskanzlei in Berlin oder auf dem «Berghof» bei Berchtesgaden doch einigen Eindruck auf die damaligen Lenker der Geschehnisse Deutschlands gemacht und den Krieg verhindern können! Nachher, wenn die Welt zerschlagen ist, wenn sie aus tausend Wunden blutet, ist es mit weniger Gefahren verbunden, einer Regierung weise Ratschläge zu erteilen, als in jenen Zeiten, wo in gewissen Ländern auf derartige Forderungen einfach über Leichen hinweg zur Tagesordnung geschritten worden wäre.

Wir haben sie ja, die internationale Rechtsordnung, die den Frieden sichern soll. Wir sind nicht dermaßen vom Einfluß der kleinen Schweiz auf die Entschlüsse der Großen überzeugt, daß wir annehmen können, diese internationale Organisation zur Friedenssicherung hätte ihr Ziel auf einen Schlag erreicht, wenn eben die Schweiz mit dabei gewesen wäre. An der verfahrenen Situation hätte auch die kleine Schweiz — wenn ihre Mitarbeit schon erwünscht gewesen wäre — nichts ändern können. Unsere Friedensfreunde werden es erleben, daß die überwiegende Mehrheit unseres Volkes von einem Eintritt in die UNO oder zum Mitmachen in einem der beiden neuen Blockbündnisse nicht zu haben ist, solange ein solcher Entschluß die Preisgabe der schweizerischen Neutralität bedeutet. Wenn es unseren schweizerischen Friedensfreunden und den Vertretern in den gleichgerichteten internationalen Organisationen zur Förderung des Weltfriedens ernst ist, dann mögen sie versuchen, jener Organisation,

INHALT: Ein altes Rezept in neuer Aufmachung / Vermehrte Wirtschaftsmotorisierung — mehr Motorfahrer / Unsere Flugwaffe erhält Mustang-Jäger / 8 Nationen — 1 Schießplatz / Gedanken über die Gasmasken-Ausbildung / Was machen wir jetzt? / Der bewaffnete Friede / Mit den Grenzen auf schwerer Patrouille / Die Seiten des Unteroffiziers.

Umschlagbild: Olympiade St. Moritz. Sieger im Militär-Patrouillenlauf, v. l. n. r.: Wm. Zurbriggen, Gfr. Vouardoux, Kan. Andenmatten, Oblt. Zurbriggen (alle Saas-Fee). Phot. E. Geißbühler, Winterthur.

die sich bisher als unfähig erwiesen hat zur Rettung des Friedens, ein Konkurrenzunternehmen entgegenzustellen, in das man mehr Vertrauen haben kann. Wer weiß, ob nicht vielleicht das die «einzig realistische und wirksamste» Lösung wäre!

Wir sind überzeugt, daß Bundesrat und Bundesversammlung den Beitritt zu einer internationalen Friedensorganisation keinen Augenblick aus den Augen lassen werden, wenn sie in vertrauenerweckender Form zur Tatsache wird und unsere Neutralität nicht gefährdet. Solange dies aber nicht Tatsache ist und solange der

«Glauben an die Macht der Waffen» in der Welt noch die ungeheure Rolle spielt wie gerade im jetzigen Zeitpunkt und wie seit Jahrtausenden überhaupt, wird die kleine Schweiz auf ihre Selbstverteidigung nicht verzichten. Vorläufig kann nur der Glaube an unsere eigene Kraft uns helfen. Unsere Armee als Garantin des Friedens hat sich bewährt. Sie wird an einem neuen Vorstoß der in ihrem Schutze in gefahrvoller Zeit anscheinend gleich angriffslustig gebliebenen Gegner so wenig zerschellen wie vor 15 und 20 Jahren, sondern ihrer Aufgabe unbeirrbar treu bleiben. M.

Vermehrte Wirtschaftsmotorisierung — mehr Motorfahrer

Begriffsbestimmung: Im nachstehenden wird unter Motorfahrer ein Soldat verstanden, der Pw., leichte, mittlere und schwere Lastwagen führen kann, sowie der Motorradfahrer und Geländewagenfahrer.

Der vergangene Aktivdienst hat uns gezeigt, daß viel zu wenig ausgebildete und zuverlässige Motorfahrer zur Verfügung standen, um die Bedürfnisse der motorisierten Armee zu befriedigen. Der Schrei nach Motorfahrern klingt einem heute noch in den Ohren. Insbesondere fehlten die guten Fahrer für mittlere und schwere Lastwagen, für Motorräder und Geländewagen, sowie für schwere Lastzüge. Die Pw. und leichten Lastwagen konnten im allgemeinen gut bemannt werden.

Dieser Mangel an Motorfahrern führte die verantwortlichen Stellen einzelner Waffengattungen auf den Gedanken, ihre Soldaten fahr- und motortechnisch selbst auszubilden, um unabhängig von der Motortransporttruppe zu werden. Bereits bilden folgende Waffengattungen ihre Motorfahrer selbst aus: Genie, Artillerie, Flieger und Flab. Diese Lösung ist jedoch nur ein Teilstück des «Beschaffungs-Problemes»: es dauert viel zu viele Jahre, bis genügend Leute ausgebildet sind. Die Sicherstellung von zuverlässigen Motorfahrern für alle Arten von Motorfahrzeugen sollte schon in den nächsten Jahren möglich werden.

Wir wissen, daß in einem zukünftigen Kriege die Luftwaffe, die Fernwaffen und die Atombomben verhindern werden, am Tage größere Bewegungen von Truppen oder Material auszuführen. Dafür wird also vor allem die Nacht benützt werden müssen. Ferner wird die Bewaffnung immer schwerer, der Munitions-, Material- und Gerätenachschub wächst ebenfalls an, so daß zwangsläufig der Motor in der Armee vermehrte Verwendung finden muß. Daraus kann gefolgert werden, daß in Zu-

kunft das Verlangen nach Motorfahrzeugen und Motorfahrern noch größer sein wird.

Für unser Land wird es für eine Mobilisation von eminenter Bedeutung sein, daß die Armee innert kürzester Zeit kampfbereit in Stellung gebracht werden kann. Das setzt voraus, daß die Mobilmachung von der ersten Stunde an rasch und planmäßig vor sich gehen muß. Unfälle und Störungen aller Art müssen auf ein Minimum gebracht werden können. Raschheit (Geschwindigkeit) in der Bereitstellung und im Kampf wird ein dringendes Gebot sein. Diese Forderungen können nur erreicht werden, wenn die Motorfahrzeuge von der ersten Minute an **sicher und rasch** rollen. Andernfalls ist die Mobilmachung oder ein erfolgreicher Kampf in Frage gestellt.

Mehr Motorfahrer und mehr Motorfahrzeuge — also eine verbesserte Motorisierung der Armee — lassen sich erreichen, indem die **Wirtschaft**, die das Reservoir für die Motorisierung unserer Armee ist, mehr motorisiert wird. Durch Gesetze, Steuern, Verordnungen und Straßenbau muß ermöglicht werden, daß sich die Motorisierung der Wirtschaft ausdehnen und entwickeln kann. Es wird deshalb notwendig sein, das bisherige Motorfahrzeuggesetz (MFG) und seine Vollzugsverordnungen (VVO) zu ändern, d. h. ein neues MFG und seine VVO sollen höhere Lasten für Motorfahrzeuge und Anhänger gestatten. Ferner ist der Anhänger zu fördern, um eine vermehrte Anschaffung von Motorfahrzeugen zu ermöglichen, weil er die Transporte wirtschaftlicher und rationeller gestaltet. Dadurch wird das Reservoir für die Heeresmotorisierung größer, das Requisitionssystem wird sich somit besser bewähren. Daraus ergibt sich, daß **auf der StraÙe so viel wie möglich und so billig wie möglich**

transportiert werden muß, um die Zahl der Motorfahrzeuge zu steigern. Die Folge davon ist: es stehen der Armee mehr Motorfahrer zur Verfügung.

Der Straßenbau ist ebenfalls wichtig, um mehr Motorfahrzeuge zu erhalten. Sind sie gut ausgebaut und zahlreich, so können sie einen vermehrten Motorfahrzeugverkehr aufnehmen. Ferner sind sie für den Mobilmachungsfall und für den Kampf dringend notwendig. Sie tragen also auch dazu bei, die Zahl der Motorfahrer zu erhöhen. Ihr Ausbau ist deshalb im Interesse der Armee notwendig.

Schädigend auf die Entwicklung der Wirtschaftsmotorisierung wirken kleinliche Gesetze, und vor allem die zu **hohen Steuern** und Betriebsstoffbelastungen durch Zölle u. a. m. Hierin sollte nicht gesündigt werden, weil sich dies auf die Motorisierung der Armee nachteilig auswirkt.

Von großer Bedeutung für die «Beschaffung» von guten Motorfahrern ist der Ausbau der außerdienstlichen Tätigkeit für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Den Offiziers-, Unteroffiziers- und Motorfahrer-Gesellschaften kommt daher eine besondere Wichtigkeit zu. Sie sind in der Lage, **bessere und mehr** Motorfahrer auszubilden und zu erziehen. Sie können der Motorisierung unserer Armee sehr große Dienste leisten. Diese Möglichkeiten gilt es zu erfassen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die **vermehrte Motorisierung der Wirtschaft** unserer Landesverteidigung beste Dienste leisten kann, weil sie mehr Motorfahrer «ausbildet» und mehr Motorfahrzeuge schafft. Sie zu fördern ist die Pflicht aller verantwortlichen militärischen Stellen und Persönlichkeiten, die eine starke Landesverteidigung bejahen. mr.